

Liebe Gemeinde!

„Wir sind mit Gott versöhnt, weil Jesus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren.“ Das ist der zentrale Satz in unserem Predigttext. Und das ist auch die zentrale Botschaft der Passionszeit. Gott hat uns angenommen, so wie wir sind. Christus ist für uns gestorben, als wir Sünder waren. Und deshalb sagt Paulus dann im 15. Kapitel des Römerbriefs: „Nun nehmt auch ihr einander an, wie Christus euch angenommen hat!“

Sich zu versöhnen, sich versöhnen zu lassen, Händen zu reichen und sie nicht auszuschlagen, Brücken zu bauen und sie nicht gleich wieder einzureißen, Gräben zu überwinden, den Streit zu begraben, sich zu versöhnen – das ist oft nicht leicht.

Erinnern sie sich nur an ihre Kindheit. Wenn wir als Kinder gestritten haben. So wie das selbst bei Geschwistern eben manchmal ist. Und dann hieß es seitens der Eltern: „Jetzt hört auf! Jetzt reicht euch wieder die Hand! Schluss mit dem Streiten!“ Und dann haben wir uns die Hand gereicht. Widerwillig, weil wir es halt mussten. Bis zum nächsten Streit.

Versöhnung muss aus dem Herzen kommen. Und oft kostet es ein Stück Überwindung. Gerade dann, wenn man meint, im Recht zu sein. „Wieso ich – der soll sich bei mir entschuldigen!“

Und wenn einem dann gar die Hand ausgeschlagen wird, die man zur Versöhnung reicht. Wenn dann der andere scheinbar unversöhnlich mir gegenübersteht. „Warum muss denn immer ich zu Kreuze kriechen? Ich habe doch auch meinen Stolz! Soll doch der von seinem hohen Ross herabsteigen! Soll doch der den ersten Schritt machen!“

Versöhnung muss aus dem Herzen kommen. Und wir sind oft nur schwache Menschen. Menschen mit unseren allzu menschlichen Fehlern und Schwächen. Manches Mal auch zutiefst getroffen, verletzt. Manchmal auch beleidigt. Und da sagt Paulus: „Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat!“

Darum betet Franz von Assisi in seinem berühmten Friedensgebet: **“O Herr, mach mich zu einem Werkzeug deines Friedens, dass ich Liebe übe, wo man sich hasst, dass ich verzeihe, wo man sich beleidigt, dass ich verbinde, da, wo Streit ist. Ach Herr, lass du mich trachten: nicht, dass ich getröstet werde, sondern dass ich tröste; nicht, dass ich verstanden werde, sondern dass ich verstehe; nicht, dass ich geliebt werde, sondern dass ich liebe. Denn wer hingibt, der empfängt; wer sich selbst vergisst, der findet; wer verzeiht, dem wird verziehen.“**

Ich höre schon die Kritiker, die dann wieder sagen werden: Das ist doch weltfremd. Das Leben ist doch auch ein Kampf. Gutmütigkeit ist in unserer Welt doch nur Schwäche. Der Starke setzt sich durch. Und sind nicht die Gutmütigen letztlich immer die Dummen. Wird ihre Gutmütigkeit nicht oft schamlos ausgenutzt. Du musst Stärke zeigen. Du darfst dir nicht alles gefallen lassen.

Und dennoch schreibt Paulus in diesem Predigttext: Ihr seid versöhnt mit Gott. Ihr habt Frieden mit Gott – durch das Kreuz. Nun lebt auch im Frieden. Denn nur aus der Versöhnung wächst der Friede.

Und zerbrechen wir Menschen nicht manches Mal an der Unversöhnlichkeit, mit der wir uns begegnen. Gerade im Alltag. Wenn wir nicht einmal mehr fähig sind, uns gemeinsam an einen Tisch zu setzen und miteinander zu reden. Ich sage jetzt bewusst **wir** – weil das immer Thema in unser aller Leben ist: Zwischen Ehepartnern, wenn Beziehungen zerbrechen. Zwischen Eltern und Kindern. Zwischen Kindern und Eltern. Zwischen Geschwistern. Zwischen Freunden, wenn Freundschaften aufgekündigt werden. Zwischen Nachbarn, wenn man sich um Kleinigkeiten streitet und zerwirft. Zwischen Arbeitskollegen, wenn die Ellenbogen ausgefahren werden. Usw., usw.

Und es ist doch oft so mühselig, immer den ersten Schritt zu gehen. Immer und immer wieder, um Versöhnung zu ringen, zu werben. Für den Bruder im Gleichnis vom verlorenen Sohn war es nicht leicht, zu akzeptieren, dass der Vater den verlorenen Bruder wieder aufgenommen hat. Für den verlorenen Bruder, der alles verprasst hat, feiert der Vater ein Fest der Versöhnung. Das wollte er nicht akzeptieren. Aber der Vater hat es aus tiefstem Herzen getan. Denn es war doch sein verlorener Sohn, den er liebt.

Wir sind doch Kinder Gottes. Gott, unser Vater, liebt uns bis ans Kreuz. Und er bittet uns, aus der Versöhnung zu leben. Das aber ist nicht immer einfach.

Deshalb sagt Paulus auch: **„Wir rühmen uns auch der Bedrängnisse, weil wir wissen, dass Bedrängnis Geduld bringt, Geduld aber Bewährung, Bewährung aber Hoffnung, Hoffnung aber lässt nicht zuschanden werden; denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsre Herzen durch den heiligen Geist, der uns gegeben ist.“**

Das heißt schlicht und einfach: Gott wird uns nicht im Stich lassen – auf diesen Wegen der Versöhnung. Denn das Kreuz ist das Zeichen der Liebe Gottes. Und auch das ist bemerkenswert. Das Kreuz, es war ein Folter- und Hinrichtungswerkzeug, wird nun zum Zeichen der Versöhnung und der Liebe Gottes.

Paulus spricht von Bedrängnis und Bewährung, von Geduld und von Ausdauer. Weil er weiß – dass dieser Weg der Versöhnung aller scheinbaren Wirklichkeit widerspricht. Wie dieses Wort Jesu am Kreuz: „Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“

Eigentlich hätte Jesus die Welt verfluchen müssen. Die Welt, die ihn nicht erkannt hat. Die Menschen, ihn ans Kreuz schlugen. Aber er hat für sie gebetet.

Und das, liebe Gemeinde, ist auch ein Schritt der Versöhnung. Füreinander zu beten. Miteinander zu beten. In jedem Gottesdienst beten wir: „Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.“

Den ersten Teil dieser Bitte hören wir gern: Vergib uns unsere Schuld. Aber der Satz geht eben weiter: wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.

Das ist der große Verdienst der Politiker in der Nachkriegszeit. Die Aussöhnung der Völker Europas nach dem 2. Weltkrieg. Sich Hände zu reichen. Mein Erbfeind steht nicht mehr auf der anderen Seite des Rheins. Oder jenseits des Ärmelkanals in England. Oder gar jenseits des Ozeans in Amerika. Man kann diese Werke der Versöhnung nicht hoch genug wertschätzen.

Das Kreuz auf dem Turm der wieder aufgebauten Frauenkirche in Dresden wurde von dem Engländer Alan Smith gefertigt. Sein Vater flog einst einen der Bomber, die Dresden in Schutt und Asche gelegt hatten. Und so war es für Alan Smith wichtig, das Turmkreuz für die wiederaufgebaute Frauenkirche als Zeichen der Versöhnung selbst anzufertigen. Und aus England kamen 600.000 Pfund an Spenden für den Wiederaufbau dieser Kirche noch hinzu. Das ist Versöhnung – dass auch die Schuldigen sich die Hände reichen.

Und wenn Menschen es mir schwer machen, um jetzt wieder aus dem alltäglichen Leben zu reden. Wenn Menschen mir unversöhnlich gegenüberstehen, kann ich dennoch für sie zu beten. Das hilft mir, in meinem Herzen trotzdem diesen Frieden zu bewahren und Gott um die Kraft der Versöhnung zu bitten. Und es ist heilsam, damit wir nicht verhärten, nicht verbittern, nicht verzweifeln, nicht aufgeben. Paulus hat recht, wenn er nach Rom schreibt:

Wir wissen, dass Bedrängnis Geduld bringt, Geduld aber Bewährung, Bewährung aber Hoffnung, Hoffnung aber lässt nicht zuschanden werden; denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsre Herzen durch den heiligen Geist, der uns gegeben ist.

Und noch einmal. Paulus weiß, wovon er spricht. In vielen Paulusbriefen wird deutlich, dass auch Paulus Enttäuschungen in und mit seinen Gemeinden erlebt hat. Er wurde angefeindet, angegiftet, verleumdet. Ihm standen manche Menschen unversöhnlich gegenüber. Aber die Hoffnung – sagt Paulus – ist Geschenk Gottes. Ausgegossen in unsere Herzen. Und sie hilft uns immer wieder, diese Wege der Versöhnung zu wagen.

Wir – denn jede und jeder von uns kennt solche Situationen aus seinem Leben. Paulus wirbt letztlich darum: gebt nicht auf. Reicht einander die Hand – auch wenn man sie euch ausschlägt.

Mögen manche lächeln und gar darüber, spotten und ihre Witze reißen. Mögen manche Menschen uns auch mit Unverständnis begegnen. Mögen wir auch scheitern, weil wir nur Menschen sind. Gebt trotzdem nicht auf, würde Paulus sagen. Er will uns Mut machen zum ersten Schritt, wie schwer er auch immer sein mag. AMEN